Predigt Erntedank 2022 zur Kantate 137 Lobe den Herren, den mächtigen König der Ehren

Liebe Gemeinde,

„Gut geerdet weiterspringen“

So möchte ich meine Predigt überschreiben.

Und Sie lachen vielleicht still in sich hinein: Wie will sie denn das fertigbringen:  
geerdet, bodenverhaftet springen, vielleicht gut verwurzelt abheben, vorwärts gehen? Und das in unseren Tagen, wo wir eher wie angewurzelt vor all den Sorgen und Erwartungen unserer Tage erstarren?  
gut geerdet weiterspringen, liebe Gemeinde

Wir haben es gerade alle miteinander erlebt oder ausprobiert.

Wir haben uns gerade von einem Loblied erden und gleichzeitig beflügeln lassen!  
Wie wunderbar, dass Musik sowas kann:

Sie kann Menschen vergewissern. Sie kann den Rücken stärken.

Sie traut sich große Worte zu singen, strahlende Töne zu spielen und kann uns mit hineinnehmen:  
Bei manchen von uns überwiegen heute vielleicht die zaghaften, vorsichtigen oder ängstlichen Gedanken. Andere bringen ihren Rückenwind mit in unseren Gottesdienst und können andere damit anstecken.

Wie wunderbar, dass Musik beides kann: erden und beflügeln, Schweres vertiefen und Leichtes zum Schweben bringen. Das kann Musik!  
Und das kann sie dann besonders gut, wenn Ihr, die Instrumentalisten und Ihr die Sänger Euch hineingebt in diesen Schwung und die Lebenslust der Kantate, wie eirs gerade erlebt haben.

Und deshalb bittet der Liederdichter Joachim Neander ja auch Psalter und Harfe und die ganze musicam -wie’s im Originaltext heißt: Spielt bitte mit, wir brauchen Euch, sonst könnte unser Gotteslob nur wie ein Gejammere dümpeln.

Musik kann beides: Sie kann erden und zum Weiterspringen animieren. Sie kann es sogar, wenn ihre Töne in Moll gesetzt sind, wenn sie klagt oder manchmal sogar an- klagt.

1. Musik kann erden.

Lassen Sie uns zunächst diese Spur verfolgen:

Gerade in unseren Tagen tut es gut, durchzuatmen und den Angstszenarien der Mächtigen etwas entgegen zu setzen:   
Ihr habt keine Chance, Macht über uns zu gewinnen!  
Wir haben viele Reichtümer, Herzens Seelen- Reichtümer, wir können aus unseren Wurzeln Nahrung ziehen, jeden Tag!

Viele von uns entdecken wieder die kleinen Schönheiten: Einander Zulächeln ohne Maske, miteinander essen und singen… und -lachen Sie nur!- den Gebrauch eines Waschlappens,

Ungeahnte Kleinode, die wieder ins Bewusstsein auftauchen!

Ernte- Dank sagen wir auch für **solche** „Früchte“ des Lebens: für freies Denken in unserer Demokratie, für 77 Jahre Frieden in Deutschland und für den friedlichen Aufbruch in ein geeintes Deutschland vor 33 Jahren. Es sind unsere Reichtümer, die wir den Bedrohungen unserer Tage entgegenhalten können.

Der Liederdichter Joachim Neander dichtet unseren Choral eine Generation nach dem verheerenden 30 jährigen Krieg. Er weiß vom Machtgebaren, dem Angstszenario damals und traut sich, dem ein anderes Szenario entgegen zu stellen :

Dem mächtigen König, unserem Gott vertraut er sich an.

Aber, liebe Gemeinde, um ehrlich zu sein:

Dieses Bild provoziert mich, ärgert mich.

Wir haben so sehr zu kämpfen mit den Zerrbildern von Machthabern, dass es mir schwer fällt, Gott als mächtigen König zu besingen.

„Gott regiert alles.“

Das sind Sätze, die mich an den Größenwahn irdischer Herren erinnern. Will ich heute Gott so loben?

Mich berühren vielmehr die Bilder, die versuchen, von Gott anders zu reden, tröstlich oder trotzig beispielsweise: Der, der sich nicht zu schade war, in unsere Welt einzutauchen und alle Gewalt über sich ergehen zu lassen.

Gott als einer, der Machtmissbrauch aushält und den Menschen dabei ins Gesicht sieht.

Das ist doch die Stärke unseres christlichen Glaubens, dass unsere menschlichen Brutalitäten nicht beschönigt werden müssen, sondern Menschen mit Würde vom Platz gehen.

Gibt es eine Brücke, dass ich doch das Lied „Lobe den Herren, den mächtigen König der Ehren“ mitsingen kann?

Als gute evangelische Christin singe ich dieses Lied, wir in unserer Familie, bei Hochzeiten, sogar Beerdigungen und anderen Festen wie einen Schlager mit. In der Ökumene ist es DAS verbindende Lied schlechthin, das immer passt, das doch noch viele mitsingen können.

Wie finde ich dazu, auch **diesen** **Königstitel** unseres Gottes mitsingen zu können?  
Und da grabe ich in meiner Wunschliste, in meinen stillen Hoffnungen, in meinen Machtphantasien und entdecke schon auch:  
Manchmal wünsche ich mir den „starken Mann“, es kann auch eine Frau sein eine besondere Queen oder oder.

Die trauen sich das zu, und die oder der soll bitteschön dreinhauen, soll Putin beseitigen, soll mal gefälligst klar sagen, wann der Spuk vorbei ist… Manchmal spuken solche Gedanken in meinem Hirn.

Und dann will ich Gott gern fragen:  
Wo bist Du eigentlich, wenn Putin mit brennender Kerze im Gotteshaus steht und einen auf fromm macht?

1. Ich will mir dieses Lied als Heilmittel gelten lassen. Ich will mich hineinnehmen lassen in den großen Choralanfang. Ich will meine Seele einladen:

„Denke Gott groß! Denke Gott viel größer als jeder Prunkaufmarsch es je zeigen könnte!“

„Lobe den Herren“ heißt dann übersetzt: „Lass **Deine** Ansprüche los, Deine Machtphantasien“. Und wenn ich Gott so lobe, muss ich mich nicht verstecken hinter einem König, der schon alles richten wird.

Die erste Strophe lädt meine Seele ein, Gott mit Herz und Mund zu loben. Ich kann einstimmen in ein Glanz- und Glorialied!

Ich an dem Platz, wo ich im Alltag stehe, bin gesegnet. Mein „Stand ist sichtbar gesegnet“, wo immer ich meine Lebensaufgabe sehe. Mein Ort, mein Reden und Tun sind „mit Strömen der Liebe beregnet.“ Da muss **ich** nicht erledigen, was „der Allmächtige kann“

Wir können uns auf ihn verlassen, weil er uns trägt.

Und da sind wir wieder bei diesem Bild vom Erden, davon, wie wir Kraft aus unseren Wurzeln ziehen können. Mit beiden Beinen sind wir auf den Boden gestellt, aber mit einer Musik im Ohr, die uns wie auf den „Schwingen des Adelers“ trägt.

Haben Sie gehört, wie das Violinsolo auf und ab geschwungen ist: tröstend und buchstäblich beflügelt.

Und wir stehen da und fragen uns:

Warum lasse ich das so wenig gelten? Wo spüre ich in meiner Krisenwinterangst, wie treu **ich** getragen werde?

**Wo** ich getragen werde? Wo ich **geerdet** bin?

Dafür stehen heute symbolisch all die Feld- und Gartenfrüchte, die unsere Mesner als Schmuck und als Zeichen für unseren Dank in unsere Kirche getragen haben:  
Warum -so frage ich umgekehrt zur Theodizeefrage, die wissen will, wo Gott in all dem Elend bleibt.

Dann frage ich umgekehrt: Warum lässt Gott es zu, dass ich Glücksmomente erlebe? Glücksmomente, die mich so reich beschenken, dass ich bewusst manchen Reichtum loslassen und darauf verzichten kann? Wo fängt mein Herz „zu springen an, weil ich „künstlich und fein bereitet“ bin ?

Bach hat diese Stelle so wunderbar komponiert mit einem Bass, der nach unten hin trägt während sich die Sopranstimme feinsinnig, behutsam nach oben dreht.

Der Herr, dieser mächtige König der Ehren er- mächtigt uns, dass wir unsere Welt gestalten.

In seiner besonderen Art, „mächtiger König“ zu sein, nimmt er sich unsere Not zu Herzen. Und wenn in der Kantate von dieser Not gesungen wird, zwängt sich die Melodie fast schmerzhaft nach oben, tut fast weh im Ohr.

Wir dürfen sicher sein: Bei aller Not, die auf uns wartet, die von uns bewältigt sein will- Da „breitet er seine Flügel“ wie einen Klangteppich über uns. So haben wir’s vorhin gehört.

Wir sind gut geerdet.

1. Diesen Blick wollen Joachim Neander und Johann Sebastian Bach mit uns teilen. Damals mit ihren Zeitgenossen wollten sie singen, so lange, bis ihre Gedanken fröhlich werden. Ihre eigene Frömmigkeit wollten sie auftanken, bis ihnen das Herz übergeht.

Und so können wir mit dem eigenartigen König eigene Schritte in die Zukunft gehen.

Und wenns sein soll, dann dürfen wir uns dieses Lied wie einen Ohrwurm immer wieder vorsingen: Manchmal leise, manchmal traurig, manchmal in Gedanken mit Pauken und Trompeten.   
Von Luther hören wir diesen Gedanken so (und vielleicht war er auch beim Turamichale und hat den Drachen, den Teufel wackeln und zittern sehen):  
„Kommt der Teufel wieder und gibt euch eine Sorge oder traurige Gedanken, wehret euch frisch:  
Auf Teufel, ich muss jetzt meinem Herrn Christus singen und spielen.

Es ist des Teufels Eingeben, der nicht leiden kann, dass wir einen fröhlichen Gedanken haben. Man muss sein spotten!“

Mit so einem auf seine Art mächtigen Gott an der Seite lässt es sich mit Genuss gegen einen Teufel, ein Nachtgespenst und gegen alle Zerrbilder von Machthabern spotten.

Darin kann der Schwung liegen, der uns mit Lust und Laune und Mut und Beherztheit singen und springen lässt und uns dann aufbrechen lässt dorthin, wo wir gebraucht werden. Amen